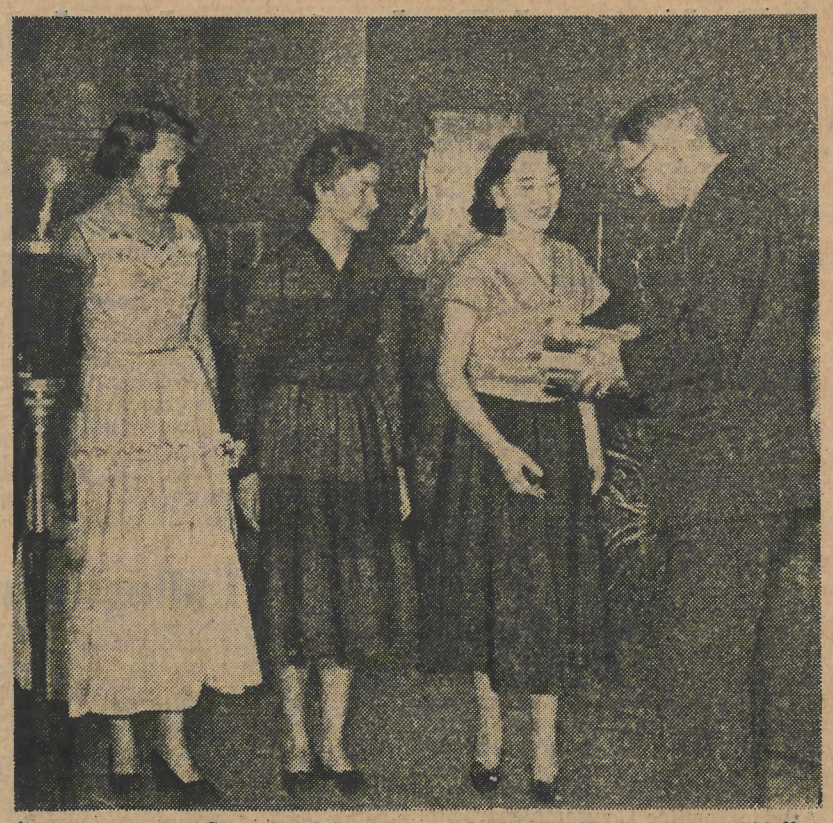
www.industriesalon.de

Preis 5 Pfennig

WF Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen - Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 47 | 30. November 1956 | Jahrgang 8



Am vergangenen Sonnabend konnten auch die Mitglieder unserer Volkskunstgruppen einmal feiern. Für ihre gute Arbeit wurden viele von ihnen, wie hier links das Geschwisterpaar Schwerdtfeger, mit wertvollen Bücherpreisen ausgezeichnet. Herrliche Stunden verlebten sie anschließend bei Tanz und guter Laune

Der enge Kontakt muß sein

Von Edith Höding, Mitarbeiterin der Bezirksleitung der SED

Das ZK der SED wandte sich Ende Juli 1956 mit einem offenen Brief an die Werktätigen der DDR, die SED, die führende Kraft der deutschen Arbeiterklasse, durch Entsendung ihrer besten Arbeiter aus der Produktion in die Reihen der Partei weiter zu stärken und zu festigen. Seitdem haben zahlreiche Aussprachen zwischen Partei und Werktätigen stattgefunden. Tausende der Besten haben erkannt, daß der Aufbau des Sozialismus in der DDR, der Weg zu einem immer besseren Leben, sich schneller vollzieht, wenn sie selbst in der vordersten Reihe der Arbeiterklasse mitkämpfen, und sie haben um Aufnahme in die SED gebeten.

Auch in eurem Werk hat die Betriebsparteiorganisation der SED in verschiedenen Abteilungen Arbeiterversammlungen durchgeführt und wird sie weiter fortsetzen, indem sie die Frage an euch richtet: „Wie schätzt ihr die Politik der Partei ein, was könnte euch hindern, selbst Kandidat der Partei zu werden?"

Ich habe als Mitarbeiterin der Bezirksleitung der SED in mehreren Arbeiterversammlungen in oft lebhaftem Gespräch viele Gedanken mit euch über die internationalen Ereignisse, die Politik von Partei und Regierung der DDR, die Probleme des eigenen Betriebes, über Dinge, die euch verärgern und einen flüssigen Produktionsablauf oft hemmen, ausgetauscht. Einige Kollegen hatten persönliche Sorgen und baten die Partei um Hilfe. Auch im WF sind bereits Kollegen dem Ruf der Partei gefolgt und taten in diesen Wochen den Schritt in die Partei.

Einige Erfahrungen aus diesen Aussprachen sollen alle Genossen der Betriebsparteiorganisation davon überzeugen, daß es notwendig ist, diese Arbeiterversammlungen verstärkt fortzuführen.

In fast allen Besprechungen, die ich mit den Kollegen führte, wurde am Schluß von ihnen folgendes zum Ausdruck gebracht: „Die Partei sollte mit uns öfter solche Aussprachen durchführen." In der Abteilung Senderöhre sagte ein Kollege ganz richtig: „Wenn der enge Kontakt zwischen Partei und den Arbeitern vorhanden ist, kann es nicht zu Verärgerungen kommen, die zu Schwierigkeiten führen, wie sie einige Zeit in Volkspolen bestanden oder zu Ereignissen, wie in Ungarn, wo es den Feinden der Werktätigen gelang, in den Spalt, der durch die Unstimmigkeit, die zwischen Partei, Regierung und den Werktätigen bestand, eindrang, die Konterrevolution organisierte, um die alten Machtverhältnisse der Monopolisten und Junker wieder herzustellen."

Dieser Kollege sieht die Dinge ganz richtig. Die Partei verlangt von jedem Genossen, daß er im engsten Kontakt mit den Werktätigen, mit seinen Kollegen am Arbeitsplatz steht, daß er täglich mit ihnen die politischen Ereignisse diskutiert und daß er Vorbild in der Produktion ist. Er muß die Sorgen seiner Kollegen kennen, ihnen helfen, und Dinge, die im Arbeitsablauf nicht in Ordnung gehen, mit verändern. Die Genossen sollen in jeder Beziehung die Vertrauensleute der Kollegen sein, das ist die Aufgabe, die die Partei ihnen stellt.

Das ist heute noch nicht immer so, und die Kollegen kritisieren das mit Recht. So stellten mir viele in der Abteilung Senderöhre in der Versammlung die Frage: „Was sagt die Partei dazu, wenn die Mitglieder der Partei sich überhaupt nicht um die Durchführung der Gewerkschaftswahlen kümmern, den Gewerkschaftsfunktionären bei der Vorbereitung des Rechenschaftsberichts nicht helfen, sich nicht dafür interessieren, wer als Kandidat für die Wahl der Gruppenfunktionäre vorgeschlagen wird?"

Die Partei findet das gar nicht in Ordnung. Sie ist der Meinung, Mitglieder der Partei sollten die besten Gewerkschafter sein. Es wird Aufgabe der Leitung der Grundorganisation sein, sich kritisch mit diesen Genossen auseinanderzusetzen, die ihre Pflicht als Mitglieder nicht erfüllen.

Bei einer Aussprache mit sechs jugendlichen Arbeitern der Anhalserei erklärten drei Kollegen ihren Eintritt in die Partei, und ein Kollege kam einige Tage später zur Parteileitung, um einen Fragebogen zu erbitten. Auf die Frage des Parteisekretärs, wie es möglich ist, daß die Freunde sichtlich nur auf diese Aussprache gewartet haben, um Kandidat der Partei zu werden, sagten sie, daß die Partei nicht eher zu ihnen gekommen sei. Sie selbst seien sich schon längst darüber klar, daß sie in der Partei noch viel besser für die Stärkung der DDR kämpfen können, als als einzelner am Arbeitsplatz. Unter ihnen arbeitet ein Genosse, aber er spricht nicht mit ihnen über politische Fragen.

Diese Äußerungen der jungen Kollegen zeigen, wie stark das politische Interesse bei den Menschen gewachsen ist, ohne daß es den Genossen, die mit ihnen am gleichen Arbeitsplatz stehen, bewußt wurde. Diese Genossen verletzen aber das Statut der Partei, wenn ihnen das auch nicht immer bewußt ist.

Im Statut heißt es: „Das Parteimitglied ist verpflichtet, die Verbundenheit mit den Massen unaufhörlich zu festigen, rechtzeitig auf ihre Wünsche und Bedürfnisse zu reagieren, den Massen den Sinn der Politik und der Beschlüsse der Partei zu erläutern, sie von der Richtigkeit der Politik der Partei zu überzeugen, sie für die Mitarbeit zu gewinnen und von den Massen zu lernen."

Es ist also notwendig, daß jedes Mitglied der Partei sich als wichtigste Aufgabe stellt, Kollegen, die ihnen als gute Facharbeiter bekannt sind, junge Menschen und besonders auch unsere Frauen, für die Partei zu gewinnen. Im Werk für Fernmeldewesen ist besonders Wert darauf zu legen, auch junge Ingenieure für die Partei zu gewinnen. Die Partei stellt sich ferner die Aufgabe, mit allen Kollegen des Betriebes in Hunderten von kleinen Versammlungen über die Politik von Partei und Regierung zu diskutieren.

Im Augenblick steht eine so wichtige Frage, wie die Bildung von Arbeiterkomitees, die ein noch breiteres Mitbestimmungsrecht der Kollegen gewährleisten sollen, im Vordergrund und sollte mit allen Kollegen durchgesprochen werden, um die Besten dafür zu gewinnen und die besten Formen zu finden.

Jede Parteigruppe sollte einen Plan festlegen, wann und wo sie solche Aussprachen führt, und die Genossen der Gruppe übernehmen die Aufgabe, die Kollegen dazu einzuladen. Die Erfahrungen zeigen, daß die Kollegen dieser Einladung gern Folge leisten, weil sie selbst das Bedürfnis haben, mit der Partei das ständige politische Gespräch zu führen.

Immer wieder die gleichen Fehler

In den vorangegangenen Ausgaben des WF-Senders wurden eingehend die Vorschläge für einen Sonderwettbewerb beleuchtet. Inzwischen wurden diese Vorschläge in den einzelnen Abteilungen „besprochen" und schließlich auch der Zentralen Wettbewerbskommission zugeleitet. Wenn ich hier das „besprochen" betone, so hat das seinen besonderen Grund. Der Weg vom Vorschlag zum Sonderwettbewerb und weiter bis zum Abschluß des Vertrages dauerte ganze acht Tage. Was war nun in den acht Tagen geschehen? Nicht viel. Den Eindruck hatten jedenfalls der Vertreter der Bereichsleitung, Kollege Gittner, und ich. Bis auf die der Abteilung Feinstanze und der Chemischen Aufbereitung, die sehr ernst die Dinge aufgefaßt haben, lagen keinerlei Wettbewerbsverträge vor. Die jeweiligen Vorsitzenden der Kommissionen wußten entweder gar nichts oder sehr wenig über die Vorschläge der Bereichsleitung, und demzufolge wurde eben nur darüber „gesprochen".

Dies wurde in der Besprechung der Wettbewerbskommission der AGL VIII bestätigt. Die Wettbewerbsverträge der einzelnen Abteilungen wurden in kürzester Zeit, bei einigen dauerte es eine halbe Stunde, besprochen und unterschrieben. In der Preßtellerfertigung passierte es sogar in einer Schicht, daß die Besprechung ganze zehn Minuten dauerte. Der Grund hierfür ist, daß zur Ausarbeitung der Vorschläge kein Mitglied der Wettbewerbskommission hinzugezogen wurde und die ehemaligen AGL-Vorsitzenden Fiebranz und Gläser, durch die zur gleichen Zeit laufenden Vorbereitung der AGL-Wahl nicht greifbar waren. Dadurch wurde praktisch die Wettbewerbskommission erst von den Vorschlägen in Kenntnis gesetzt, als die Verträge unterzeichnet werden sollten. Da dies dem Gedanken des Wettbewerbs widerspricht, er muß, soll er zum Erfolg führen, gründlich und auf breiter Basis vorbereitet werden, soll man diese Fehler nicht mehr wiederholen. Die Kommission beschloß, daß die Verteilung der Prämien für die einzelnen Abteilungen nach Abschluß des Wettbewerbs gemeinsam durch Bereichs- und Abteilungsleitung und die Wettbewerbskommission vorgenommen wird. Ferner wurde beschlossen, daß bis zum 20. Dezember 1956, bis dahin läuft der Wettbewerb, eine tägliche Auswertung erfolgen soll und der Stand der Abteilungen an einer zentralen Tafel veröffentlicht wird.

Dreesen, Teilefertigung

Trotz allem – wir schaffen es

Durch die schlechte Planerfüllung der Abteilung Glasbearbeitung in den letzten Monaten ist die Planerfüllung des vierten Quartals in einigen anderen Abteilungen nicht gewährleistet. Wie konnte es nun zu diesem Einbruch kommen?

Ein Teil der Gründe liegt in der Abteilung Glasbearbeitung selbst. Trotzdem bekannt war, daß Materialschwierigkeiten vorhanden sind, wurde nicht um die Planerfüllung, das heißt, um die Ausschuß- und Materialverbrauchssenkung, gekämpft. Ein weiteres Mittel zur Planerfüllung ist die Qualitätsverbesserung. Doch hier scheiterten wir am Material. Wie soll man den Plan erfüllen, wenn das Material erst in der zweiten Hälfte des Monats oder überhaupt nicht kommt. Ist das Material dann da, so muß man feststellen, daß es oft fehlerhaft ist. Dies trifft hauptsächlich bei den Wolframstiften sowie bei den dreiteiligen Kupfermanteldurchführungen zu. Große Schwierigkeiten bereitet uns die Blasigkeit der Wolframstifte bei der Wiedergewinnung. Durch die laufenden Anproben geht der Abteilung viel Zeit verloren. So mußten in der letzten Woche rund 17 000 Wolframstifte zur Seite gestellt werden, da sie sich bei der Anprobe als zu blasig erwiesen. Bei den dreiteiligen Durchführungen für die Type STR 280/40 traten an der Verbindung Nickelstrebe-Kupfermanteldraht sehr viele Sprünge auf. Stundenlang wurden alle Möglichkeiten untersucht, um festzustellen, wo die Sprünge herrührten. Trotz allen Bemühungen konnten wir nichts finden. Nachdem wir festgestellt hatten, daß das Material in Raten angeliefert wurde, probierten wir einmal eine andere Teillieferung aus und siehe da, die Sprünge waren verschwunden. Nach Kontrollversuchen stand eindeutig fest, daß die eine Teillieferung aus unbrauchbarem Material bestand. Solche Einbrüche treten öfters auf, nur mit dem Unterschied, daß nicht immer einwandfreies Material als Ersatz vorhanden ist. Man muß nun die Schlußfolgerungen daraus ziehen und die Prüfungsmethode der Wareneingangskontrolle verbessern.

Um nun in der Glasbearbeitung die Planschwierigkeiten zu überbrücken, damit die anderen Abteilungen ihre Teile rechtzeitig geliefert bekommen, wurde in der Bereichsleitung eine Aussprache mit dem Kollegen Stößer durchgeführt. Es wurde ein Plan aufgestellt, der es trotz Materialschwierigkeiten ermöglicht, daß gesteckte Ziel zu erreichen. In der Abteilung Glasbearbeitung wurde ab sofort in zwei Schichten gearbeitet. Auf Basis der gegenseitigen Hilfe wurden uns von der Preßtellerfertigung die fehlenden Kollegen zur Verfügung gestellt. (Hiermit noch einmal allen Kollegen der Preßtellerfertigung und dem Kollegen Kaltmann recht herzlichen Dank für ihre selbstlose Hilfe.)

Außerdem wurden einige Kollegen neu angelernt. Kurzfristig wurden diese Kollegen, die keine Vorkenntnisse hatten, durch die Hilfe der Kollegen Hoffmann und Möller so angelernt, daß sie in der Produktion eingesetzt werden konnten. Hierdurch wurde bewiesen, daß die Anlernzeit nicht immer drei Wochen dauern braucht. Bei guter und intensiver Anleitung hat sie bei uns nur 3½ Stunden bis zwei Tage gedauert. Weiterhin wurde mit den Kollegen, die an den Schwerpunkttypen arbeiten, ein Sonderwettbewerb abgeschlossen, der einen wesentlichen Anteil daran hat, daß wir heute sagen können, wir schaffen es trotz Material- und anderen Schwierigkeiten.

Nun zum Schluß ein Wort zu den Persönlichen Konten. Der Zweck soll hier nicht erläutert werden, sondern ich möchte zu einem Punkt schreiben, mit dem sich die Kollegen nicht einverstanden erklären. Arbeitet ein Kollege einen Monat an einer bzw. mehreren Typen, so wird ein Persönliches Konto abgeschlossen. Am Monatsende werden die einzelnen Typen untereinander verrechnet, das heißt, das Plus einer Type gleicht das Minus der anderen aus. So kann es vorkommen, daß kein Persönliches Konto ausgezahlt wird, da sich beide Typen aufheben. Das ist meiner Meinung nach nicht richtig. Man soll jede Type für sich verrechnen, sonst verliert das Persönliche Konto seinen Sinn und Zweck und der Kollege das Interesse an diesem.

Füchsel, Glasbearbeitung

Das feste Programm fehlt

Vor einigen Wochen wurde in unserer Betriebszeitung die Arbeit der Rationalisatoren- und Erfinderbewegung in einem Artikel durch den Kollegen Spilger behandelt. Es wurde darin festgestellt, daß die Arbeit der Kommission noch als Stiefkind zu betrachten ist und daß man von einer Bewegung noch nicht sprechen kann. Wenn man also diese Arbeit näher betrachtet, so kann man feststellen, daß die Ursachen in der Arbeitsmethodik liegen. In einer Aussprache mit dem Kollegen Lichnok sagte er selbst, daß es so nicht weitergehen kann. Es wurden Konferenzen vorbereitet, Arbeitsbesprechungen durchgeführt und nicht viel ist dabei herausgekommen. Worauf kommt es an.

Der Vorsitzende der BGL-Kommission für Verbesserungs- und Erfindungswesen, der Kollege Spilger, muß für die Arbeit der Kommission eine klare Linie erarbeiten. Es muß gemeinsam mit den Wirtschaftsfunktionären für die jeweiligen Bereiche ein festes Arbeitsprogramm erarbeitet und den Kollegen zur Diskussion vorgelegt werden, um sie zur Mitarbeit zu gewinnen.

Es ist auch vielen Kollegen bekannt, daß Vorschläge für die Kleinmechanisierung eingereicht wurden, die jedoch, da noch verschiedene Unklarheiten und Probleme auftauchten, vom BfE nicht anerkannt werden konnten. Und hierauf müßte gerade die Arbeit der Kommission ihr Schwergewicht legen, um die Gedanken der Kollegen zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wir hoffen, daß die Mitglieder der Kommission gemeinsam die hier erwähnten Fragen beraten und in den nächsten Tagen und Wochen mit einem konkreten Programm aufwarten können.

Die Redaktion

www.industriesalon.de

Rolle und Bedeutung der Arbeiterkomitees

Da hat das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands den Werktätigen einen Vorschlag zur Bildung eines Organs in den Betrieben, das sich auch Arbeiterkomitee nennen kann, unterbreitet, das die Rechte der Arbeiter in den Betrieben erweitert und ihnen die Möglichkeit gibt, noch stärker als bisher auf die Produktion einzuwirken. Es ist also ein Vorschlag und kein feststehender Beschluß, der als unumstößlich gilt und doch wird er von vielen so angesehen. Die Diskussionen in unserem Betrieb zeigen, daß der überwiegende Teil unserer Arbeiter, Angestellten und der technischen Intelligenz der Bildung eines solchen Komitees nicht ablehnend gegenübersteht. Aber es gibt viele Unklarheiten über die Bedeutung und die Rolle dieses Organs.

Schon bei der Aufgabenstellung im Vorschlag des Zentralkomitees wird klar herausgestellt, daß es sich nicht um ein gewerkschaftliches Organ handelt, sondern, daß es ein Staatsorgan ist, das im Rahmen des Betriebes gemeinsam mit dem Werkleiter Aufgaben berät, beschließt und durch die aktive Mitarbeit aller verwirklichen hilft. Das Komitee kann schon aus diesem Grunde in keinem Falle ein gewerkschaftliches Organ sein, denn die Gewerkschaften erhalten keine Weisungen und Richtlinien durch unseren Staatsapparat, sondern durch ihre übergeordneten, gewählten Leitungen, sei es vom Gebietsvorstand oder vom Bundesvorstand. Es wäre aber unbedingt erforderlich, daß die Gewerkschaft eng mit dem Arbeiterkomitee zusammenarbeitet und es unterstützen muß.

Der Vorschlag des ZK ist auch keine Politik des Augenzwinkerns oder eine Erweiterung sogenannter Konzessionen, sondern ist eine Maßnahme zur völligen Ausschöpfung der sozialistischen Demokratie, die sich seit Bestehen des Arbeiter-und-Bauern-Staates immer weiter entwickelt und gefestigt hat. Demokratie heißt: Handeln, Lenken, Leiten. Es ist eine Tatsache, daß seit Bestehen der Arbeiter-und-Bauern-Macht dieses Prinzip durch die Arbeiterklasse bei uns verwirklicht wird. Die Entwicklung der vergangenen Jahre erfordert weitere, neue Schritte, erfordert die Mitarbeit aller Werktätigen. Bereits auf der 3. Parteikonferenz und auf dem 28. Plenum des Zentralkomitees hat man sich mit der Entfaltung einer breiteren Demokratie beschäftigt und Schritt für Schritt Maßnahmen eingeleitet, um diese Aufgabe zu verwirklichen. Das erfordert natürlich, das überall, also nicht nur in den Volksvertretungen, sondern besonders in den Betrieben die Werktätigen stärker als bisher zur Lenkung herangezogen werden.

Ausgehend von dieser Tatsache muß daran gedacht werden, daß die besten Vertreter unserer Belegschaft für dieses Komitee nominiert werden und da haben die Kollegen aus dem Werkzeugbau ganz recht, wenn sie sagen, daß solche Kollegen wie Fuhrmann, Nesener, daß die besten Fachkräfte, die Aktivisten und Neuerer in diesem Komitee mitarbeiten. Die Zusammensetzung der Arbeiterkommission müßte ein Spiegelbild der Zusammensetzung unserer Belegschaft, die besten Arbeiter, Ingenieure, Techniker, Angestellten und vor allem auch Frauen und Jugendliche müßten es sein. Ich denke an Kollegen wie Hanne Lenz, Kollegen Becker, Charlotte Riege, Abteilungsleiter wie Kollegen Kawolat oder Nisalke, Ingenieure wie Hans-Heinz Schober, Jugendliche wie Heinz Gasch oder Kollegin Rinner. Es müssen Menschen sein, die sich ihrer großen Verantwortung, die sie im Arbeiterkomitee übernehmen sollen, bewußt sind und die durch ihre Arbeit stets bereit sind, unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat zu festigen Sie sollen die Verantwortung über das gesamte Geschehen unseres Betriebes tragen; sie sollen Aufgaben beschließen und alle Kraft einsetzen, daß diese verwirklicht werden.

Darum muß man in allen Bereichen heute schon sehr ernsthaft und kritisch den Vorschlag der Partei auswerten und die Kollegen sollten ihre Meinung dazu sagen.

An uns allen, an dir Werkzeugmacher, an dir Maschinenarbeiter, Konstrukteur, Ingenieur, Entwickler, Gewerkschafter oder Parteigenosse liegt es, wie in Zukunft die Aufgaben unseres Betriebes gelöst werden.

Die Kollegen wollen es wissen

Immer wieder wird von den Kollegen die Frage an uns gerichtet, warum schreibt ihr sowenig über die Arbeit des Gerätewerkes. Auch die Mitarbeiter aus dem Gerätewerk beschweren sich oft, daß im „WF-Sender" zu lesen ist, wie man im Hauptwerk um die Planerfüllung kämpft, aber nie etwas von ihren Bemühungen um die Planerfüllung gesagt wird. Wir haben uns diese Kritiken zu Herzen genommen und beschlossen, wöchentlich mindestens eine halbe Seite über die Sorgen und Nöte, über Arbeit und Erfolge des Gerätewerkes zu bringen. Doch auf welche Schwierigkeiten stoßen wir immer wieder dabei. Wir stellen fest, daß das Gerätewerk in den letzten Wochen seinen Planrückstand zum Teil aufgeholt hat. Um nun unserer Belegschaft einen Überblick darüber zu verschaffen, wie die Erfüllung des Planes im Gerätewerk aussieht, mit welchen Mitteln versucht wird, den Planrückstand aufzuholen und auf welche Schwierigkeiten man gestoßen ist, sprachen wir mit Wirtschaftsfunktionären des Gerätewerkes. Durch eine Reihe von Artikeln sollten diese Fragen den Kollegen erläutert werden. So bestellten wir vor etwa drei Wochen bei den Kollegen Grasse und Dietrich einen Artikel über die Erfüllung des Exportplanes. Von dem Kollegen Kappel wollten wir wissen, wie es mit der Qualität unserer Erzeugnisse aussieht und ob wir damit zufrieden sein können. Das sind nur zwei von vielen Beispielen. Doch warum konnten wir bisher noch nichts über diese Fragen veröffentlichen? Der Kollege Kappel gab uns zur Antwort, er hätte jetzt keine Zeit, und wir sollten in ungefähr 14 Tagen noch einmal nachfragen. Beim Kollegen Grasse waren wir schon zuversichtlicher gestimmt, denn er versprach uns, innerhalb von acht Tagen in Zusammenarbeit mit dem Kollegen Dietrich etwas darüber zu schreiben. Nachdem acht Tage vergangen waren, war nur noch der Kollege Dietrich für diesen Artikel verantwortlich und er bat uns um acht Tage Aufschub. Doch leider, leider konnte er sein Versprechen nicht einhalten, da er zu sehr mit Arbeit überlastet ist. Da er aber der Meinung ist, daß die Betriebsangehörigen auf jeden Fall über den Stand der Planerfüllung informiert sein müssen, wollte er sich am vergangenen Dienstag nach Feierabend die Zeit nehmen und schreiben, damit wir das Manuskript am Mittwoch erhalten können. Wie ihr aus der heutigen Ausgabe unseres „WF-Senders" ersehen könnt, ist immer noch nichts bei uns eingetroffen. Langsam sind wir nun zu der Überzeugung gelangt, daß die Kollegen des Gerätewerkes, gelinde gesagt, uns und damit alle Werkangehörigen auf den Arm nehmen wollen. Ein ganz krasses Beispiel dafür ist der Jugendfreund Werner Schulze. Er sollte etwas über die Einwirkung der Lehrausbilder auf die ideologische Erziehung der Lehrlinge schreiben. Er erklärte sich auch sofort bereit und teilte mir nach 14 Tagen auf eine telefonische Anfrage hin mit, daß er den Artikel in der Botenstelle abgegeben habe. Drei Tage lang warteten wir vergebens. Doch nichts kam. Der Jugendfreund Schulze war darüber sehr erbost und wollte sich bei der Botenstelle beschweren. Es stellte sich schließlich heraus, daß er den Artikel gar nicht abgegeben hatte und ihn noch einmal schreiben wollte. Trotzdem er dazu zwei Tage Zeit hatte, haben wir wiederum nichts von ihm bekommen.

Alle genannten und ungenannten Kollegen des Gerätewerkes sollten sich darüber klar werden, daß wir von ihnen nicht deshalb Artikel verlangen, um unsere Zeitung vollzubekommen, sondern wie schon zu Anfang erwähnt, die Zeitung auf Fragen der Kollegen Antwort geben soll. Wir verlangen jetzt von ihnen, daß sie den Wünschen der Kollegen mehr als bisher Beachtung schenken und in der nächsten Ausgabe Stellung zu ihrem schlechten Verhalten nehmen.

Die Redaktion

Kundendienst – eine wichtige Aufgabe

Der Kundendienst beginnt bereits bei der Entwicklung und Konstruktion eines Erzeugnisses. Schon dabei berücksichtigen tüchtige Ingenieure und Techniker, ob das Erzeugnis den Kunden dient — also ihnen irgendwie hilft, ihre Wünsche erfüllt, ihnen nützt. Das Grundgesetz unserer sozialistischen Wirtschaft verlangt ebenfalls die maximale Befriedigung des Bedarfs — daraus ergibt sich also schon die Notwendigkeit, einen Kundendienst aufzubauen.

Der Kundendienst muß bei der Werbung, den Verkaufsverhandlungen, der pünktlichen Lieferung, der Beratung bei der Verwendung, der Lagerhaltung ausreichender Ersatzteile und vor allem in der ausgezeichneten Qualität unserer Erzeugnisse zum Ausdruck kommen. Selbst wenn wir unsere Geräte in goldenen Gehäusen und unsere Röhren mit goldenen Sockeln herstellten, so würden sie fest wie Blei liegen und unsere ohnedies unzureichenden Läger überfüllen, wenn sie nicht den Anforderungen unserer Abnehmer entsprechen. Diese Anforderungen müssen durch eine zweckentsprechende Ausführung und absolute Betriebssicherheit erfüllt werden. Noch so zahlreiche freundliche und entgegenkommende Versprechungen sind für den Kunden kein Ersatz für seine Ansprüche. Er verlangt die Erfüllung unserer Pflicht durch die gute Leistung. Darüber hinaus ihm noch Freude an unseren Erzeugnissen zu vermitteln, ist ebenfalls eine selbstverständliche Verpflichtung.

Sind aber alle unsere Erzeugnisse für unsere Kunden bereits eine reine Freude? Leider kann dieses im Augenblick noch nicht für jedes unserer Erzeugnisse gesagt werden. Unsere Kollegen der Entwicklung und Produktion müssen sich deshalb stets auf die Aufgabe konzentrieren, auch für das Letzte unserer Erzeugnisse den gleichen, qualitativ hohen Stand wie z. B. bei den Miniaturröhren zu erreichen. Besonders trifft dieses für einen Teil unserer Meßgeräte zu.

Es ist nicht so wichtig, daß jeder ein WF-Erzeugnis kauft, sondern es ist wichtig, daß jeder Käufer eines WF-Erzeugnisses das Vertrauen haben kann, damit in jeder Weise zufriedengestellt zu werden. Über das Kollektiv unseres Werkes hinaus müssen wir mit unseren gesamten Abnehmern eine Gemeinschaft bilden. Dieses gilt für die Kunden in der DDR und ganz besonders für die Abnehmer im Ausland. Von uns aus muß die maximale Hilfe bei der Verwendung unserer Röhren und Geräte geleistet werden. Dann wird von allen unseren Kunden die WF-Qualität stets als „Weltformat" bezeichnet werden.

Der Erfolg eines Kundendienstes muß durch die besten kaufmännischen und technischen Leistungen erzielt werden, also in einer wirklich guten, gemeinsamen Arbeit. Dabei muß der technische Kundendienst im Rahmen der gesamten, zahlreichen Aufgaben als ein Teilgebiet gesehen werden.

Entsprechend der im Ministerium für Allgemeinen Maschinenbau getroffenen Entscheidung wird der Kundendienst in den Betrieben der Absatzabteilung unterstellt. Von dem Beauftragten der HV RFT wurden uns bereits die ersten Richtlinien bekanntgegeben. In anderen Werken wird der Kundendienst unter der Leitung der Absatzabteilung durchgeführt. Selbstverständlich stehen dort dafür auch die entsprechenden Techniker und Ingenieure zur Verfügung. Wir hoffen, daß diese Frage auch in unserem Werk bald zur Zufriedenheit gelöst wird.

Ausschlaggebend ist die richtige Einstellung zur ständigen Hilfsbereitschaft für den Kunden. Es ist bestimmt nur zum Vorteil unseres Werkes, wenn unsere Erkenntnisse künftig stärker berücksichtigt werden.

Bollmann, Absatzleiter

Den ersten Platz behalten

Bei der Endauswertung, in der die Einschätzung der geleisteten Arbeit im Wettbewerb der sechs Köpenicker Großbetriebe vom Januar bis Oktober 1956 vorgenommen wurde, konnte unser Betrieb wiederum den 1. Platz erringen. Wir stehen also, nach einem Verlust der Spitze vor 14 Tagen, wo wir nur den 2. Platz belegten, heute wieder vorn. Unserem Betrieb folgen: KWO, KWK, Funkwerk Köpenick, AFO und an letzter Stelle TRO. Es ist ein Erfolg, zu dem wir alle beigetragen haben und der uns verpflichtet, bis zum Jahresende unbedingt diesen Platz zu halten.

Die erste Antwort

Auf die Kritik der Zentralen Parteileitung „Was ist eigentlich los?" teilte uns Kollege Hochow folgendes mit:

Am vergangenen Sonnabend wurde der zweite Kessel geprüft und als einsatzfähig abgenommen. Am Sonntag wurde er angeheizt. Seit Mitte dieser Woche konnte mit der Dampfbelieferung begonnen werden, so daß die Schwierigkeiten überwunden sind.

Eine ausführliche Stellungnahme des Kollegen Hochow, wie es zu diesen Schwierigkeiten kam, erfolgt im nächsten „WF-Sender".

Man darf sich nicht täuschen lassen

Worauf muß man sich bei der Betrachtung der internationalen Lage orientieren?

Wer ist stärker?

Der Überfall auf das ägyptische Volk und der Angriff auf die Souveränität Ägyptens, die Versuche der Reaktion, in Ungarn das Rad der Geschichte zurückzudrehen, das offene Auftreten von Faschisten in vielen Ländern, u. a. auch in Westdeutschland — das sind einige Merkmale, an denen wir die Kriegs- und Gewaltpolitik der imperialistischen Staaten erkennen. Sind diese Merkmale aber das Kennzeichnende der Situation — oder wodurch wird die derzeitige Entwicklung in der Welt charakterisiert?

Die wichtigste Besonderheit ist heute, daß angesichts der Existenz und des Wettbewerbs der beiden Weltsysteme — des sozialistischen und des kapitalistischen Systems — das sozialistische Weltsystem sich in raschem Tempo vorwärtsentwickelt und zugleich die Widersprüche im System des Kapitalismus wachsen.

Der Übergang zahlreicher Länder auf den Weg zum Sozialismus, die Bildung eines festgefügten sozialistischen Weltsystems, das schnell und stetig wachsende Wirtschaftspotential der zu diesem System gehörenden Länder, ihre Erfolge im friedlichen ökonomischen Wettbewerb mit den kapitalistischen Staaten, alle diese wechselseitig miteinander verbundenen Erscheinungen und Prozesse sind in der Tat von entscheidender Bedeutung für die Geschicke der Menschheit und für den Verlauf der Weltgeschichte.

Hervorragend ist die ökonomische Hauptaufgabe der UdSSR in diesem Planjahrfünft zu betrachten. Das Tempo des Wachstums der Industrie der UdSSR übertrifft bedeutend und unvergleichlich das Entwicklungstempo der wichtigsten kapitalistischen Länder.

Um nur einige Zahlen zu nennen:
Mehrerzeugung an Stahl (von 1929 zu 1956) UdSSR: 10 mal, USA 1,8 mal,
Mehrförderung an Erdöl (von 1929 zu 1956) UdSSR: 6 mal, USA 2,5 mal,
Stromerzeugung (von 1929 zu 1956) UdSSR: 31 mal, USA 6 mal.

Ohne ein Risiko einzugehen kann man sagen, daß die Erreichung der Ziele, die sich die Sowjetunion als ökonomische Aufgabe gestellt hat — an der Verwirklichung gibt es keinen Zweifel — den historischen Fortschritt um ein Vielfaches beschleunigen wird. Die Einholung bzw. Überflügelung der kapitalistischen Länder in den wichtigsten industriellen und landwirtschaftlichen Produkten je Kopf der Bevölkerung gibt den Ausschlag im ökonomischen Wettbewerb.

Dieses Tempo und die großen Vorzüge der sozialistischen Ordnung beeindrucken immer stärker die Werktätigen in allen Ländern der Welt. Gleichzeitig macht sich die Abneigung breitester Bevölkerungsschichten gegen den Imperialisms und dessen reaktionäre Ordnung immer deutlicher und fühlbarer bemerkbar.

Das zweite, überaus wichtige Moment der derzeitigen Entwicklung besteht in dem schnellen zahlenmäßigen Wachstum der Kommunistischen und Arbeiterparteien. Sowohl im ideologischen, organisatorischen und zahlenmäßigen Wachstum der Parteien erhielt die Arbeiterklasse ihre aktivsten und wirksamsten Führer, die die Wissenschaft von den Gesetzen des revolutionären Handelns beherrschen.

Die Entstehung, der zunehmende Einfluß und die wachsende Bedeutung der Kommunistischen und Arbeiterparteien ist aus dem Leben der Völker nicht mehr hinwegzudenken. Die Kommunistischen und Arbeiterparteien sind die Avantgarde, die über Aufschwung und Schwierigkeiten, über Sieg und Hemmnisse hinweg dem gesellschaftlichen Fortschritt den Weg bahnt.

In manchen Fällen der ruhmreichen Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung gelang es den Reaktionären, einzelnen Kommunistischen Parteien schwere Schläge zu versetzen. Aber immer wieder erhoben sich die Kommunisten, schüttelten den Staub ab, mit dem man sie bewarf, und stürmten vorwärts. Heute geben alle, die einen mit Begeisterung, andere mit Verwunderung, dritte fassungslos, und wiederum andere haßerfüllt zu, daß der Sozialismus zu einer mächtigen, unerschütterlichen Kraft geworden ist und immer neue Erfolge erzielt.

Ein äußerst überzeugendes Kriterium ihrer erhöhten Autorität und Bedeutung ist das zahlenmäßige Wachstum der Mitgliedschaft. Im Jahre 1933 zählte die Kommunistische Partei der Sowjetunion 2 800 000 Mitglieder, die Kommunistischen Parteien aller kapitalistischen und kolonialen Länder zählten 684 000 Mitglieder. Heute hat die KP Italiens 2 Millionen und die KP Frankreichs 500 000 Mitglieder.

Im Gesamtbereich der heutigen kapitalistischen Welt gibt es über 5 Millionen Kommunisten. Die Kommunistischen und Arbeiterparteien in den sozialistischen Ländern zählen rund 25 Millionen Mitglieder.

Das ist in der Tat ein reales Zeichen dafür, daß die gesamte Menschheit eine große Wendung zum Sozialismus hin vollführt.

Das dritte große Ereignis, das das Profil der derzeitigen geschichtlichen Epoche bestimmt, ist im Zusammenbruch des Kolonialsystems des Imperialismus zu sehen.

Obgleich die nationale Befreiungsbewegung ihrem Wesen nach keine sozialistische Bewegung ist, verstärkt sie dennoch die Positionen des Sozialismus, da sie den Imperialismus schwächt und seine Grundpfeiler erschüttert. Heutzutage wirkt sich jegliche fortschrittliche Bewegung direkt oder indirekt zugunsten des Sozialismus aus.

Die ehedem unterjochten Völker beschreiten einen neuen, geschichtlichen Entwicklungsweg. Bereits dies versetzt dem System des Imperialismus ökonomisch und politisch tiefe Wunden. Hunderte Millionen Menschen erwachen zu neuem Leben, lernen es, ihre wirklichen Freunde und ihre Feinde zu erkennen, organisieren und vereinigen sich, um die Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus zu stärken.

Dadurch verlieren die Monopole ihre bis dahin unerschöpflich scheinenden Quellen des Überprofits, ihre Absatzmärkte schwinden, alle imperialistischen Widersprüche verschärfen sich. Ihre Verluste in den Kolonien versuchen sie durch verstärkte Ausbeutung der Werktätigen in ihren eigenen Ländern wettzumachen, aber dadurch verschärfen sie auch die Widersprüche in ihren eigenen Ländern.

Aus solchen Gründen sind die Monopole gegen die friedliche Koexistenz, gegen den Kampf der Völker um ihre Unabhängigkeit. Weil die Zeit und der Frieden für den Fortschritt, gegen die Ausbeutungs- und Unterdrückungsmethoden der Imperialisten arbeiten, darum sind sie so haßerfüllt.

Die englischen und französischen Imperialisten suchen den Ausweg in der „Politik der Gewalt", weil „Stärke" für sie nur noch eine Mangelware ist. Gewalttätig gelang ihnen der Überfall auf das ägyptische Volk.

Sie haben neue Schuld auf sich geladen, dem ägyptischen Volk viel Leid zugefügt, — aber nichts gewonnen.

Mit „Gewalt" wollten sie ihr Prestige und den Monopolen die Profite erhalten; es gelang ihnen nicht, weil die friedliebenden Völker wachsam waren.

Sie sind noch nicht zufrieden und werden neue Schachzüge ersinnen.

Sie beeilen sich zu retten, was noch zu retten scheint, denn sie wissen, daß jeder Tag Friede für sie ein Minus ist.

Zwar hängt über der Gewalt bei ihnen der „Mantel der Nächstenliebe", aber der ist schon recht fadenscheinig.

Sich bei der Einschätzung der realen Situation nicht täuschen zu lassen, das ist heute besonders wichtig, und darum muß man den Feinden auf die Finger sehen und auch gewillt sein, ihnen auf die Pfoten zu schlagen, wenn sie sich nicht anders belehren lassen.

Rolf Brandt, Parteikabinett

2

www.industriesalon.de

Für Jugendliche unter 80 Jahren zugelassen!

Zeitweise haben wir alle den Eindruck, als ob es nicht genügend Friseure gäbe. Warum? Weil wir von der Jugendarbeit sprechen, und nicht merken, daß unser Bart immer länger wird. Abgesehen von dem Wort „Arbeit“ (nicht alles, was man tut, muß nun in Arbeit ausarten, z. B. arbeite ich keinen Witz des Eulenspiegels durch, sondern lache kräftig über ihn), lohnt es sich, darüber zu sprechen.

Wer von uns will sich arbeitend erholen? Wir als junge Menschen

Unser Kinderballett übt schon fleißig für die Weihnachtsfeier. Auch sie wollen ihren Teil beitragen

wollen als „Junges Gemüse“ leben, ohne daß es anrüchig ist, oder einem Jugendfreund mit Karl Marx bewiesen wird, daß er seiner Freundin einen Kuß geben darf. Die Jugend will und soll als Jugend leben, dabei sollten wir der Jugend helfen oder besser gesagt, sollten wir alle helfen, daß unsere Jugend richtig lebt und erlebt. Die Jugend will, soll und muß verstanden werden! Die Jugend will arbeiten und sie arbeitet. In unserem Betrieb (mit 40 Prozent der gesamten Werkangehörigen) an der Gestaltung und Verbesserung unseres Lebens durch die Erfüllung und Übererfüllung der Volkswirtschaftspläne. So gesehen, hat unsere Jugend mit einen großen Anteil an den Erfolgen unserer Republik. Das muß geschätzt und geachtet werden!

Die Jugend unserer Republik, das sind nicht „Halbstarke“, auch wenn sie hier und dort „Dummheiten“ macht, das sind junge Menschen unserer Zeit, genau wie unsere „Alten“ die Jugendlichen ihrer Zeit waren. Unsere Jugend, das sind unter anderem über eine Million Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, und darum geht es, liebe Kollegen und liebe Freunde, daß unsere FDJ und wir, der die Jugend anvertraut ist, es nicht verstanden haben, allen Interessen der Jugend Rechnung zu tragen.

Selbst in unserem Werk wurden darüber Beschlüsse gefaßt und . : . Alles das waren Gedanken, die wir uns machten, als wir darangingen, Überlegungen anzustrengen, wie wir helfen können. Wir? Gestattet, daß ich erkläre, wer wir sind.

Wir (die sich Gedanken machten) sind die Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Wir (die wir helfen wollen) sind die Zentrale Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED und eine von dieser Leitung gebildete Jugendkommission.

Schon wieder eine Kommission? Ja, aber eine „produktive“! Dieser Kommission gehören an: Kollege Wasko als Werkleiter, Kollege Otto als BGL-Vorsitzender, Kollege Stage als Leiter der TBS, Kollegin Mielost als Volksvertreterin und zwei junge Menschen unseres Werkes, die seit acht bis zehn Jahren in der FDJ mit der Jugend arbeiten. Diese Kommission, die unter dem Vorsitz der Kollegin Lewin berät, nahm zu Beginn dieser Woche ihre Arbeit auf. Wir überlegten uns, wie das Leben der Jugend innerhalb und außerhalb unseres Betriebes entsprechend den Interessen und Wünschen ihres Alters verbessert werden kann.

Als erste Empfehlung, und diese wird sich sofort bemerkbar machen, weil sie von eurer FDJ-Leitung selber kam, werden die hauptamtlichen Gruppenleiter der FDJ ihren Platz in ihren Wirkungsbereichen des Betriebes einnehmen, um so schneller eure Wünsche und Interessen vertreten zu können, um mit euch besser beraten zu können, wie unsere FDJ-Gruppen sich gemeinsam und vielseitiger manchen Feierabend gestalten können.

Als zweite Empfehlung, und diese soll dazu dienen, euch, liebe FDJler näherzubringen, geben wir euch den Rat, in allen FDJ-Gruppen ein frohes Jugendleben zu entfalten. Gestaltet gemeinsam eure Gruppenabende! Lernt euch untereinander kennen und verstehen! Vereinigt euch als Mitglieder zur FDJ-Gruppe, die nach innen und außen dadurch gekennzeichnet ist, daß ihr eine feste Gemeinschaft bildet!

Liebe Freunde der FDJ!

Erwartet nicht, daß Partei und Jugendkommission der „große Onkel“ sind, der nun das „Allheilmittel“ für alles hat. Wir, die Mitglieder der Kommission, denken bei unseren Empfehlungen daran, wie wir unser Jugendleben in der Jugendbewegung entweder vor 1933 oder nach 1945 gestaltet haben und übermitteln euch unsere Erfahrungen daraus. Wir können euch Ratschläge geben und können euch manche Hilfe angedeihen lassen, das Leben aber, nein euer Leben, als junge Menschen unserer Zeit, müßt ihr leben, ernst und heiter, froh und besinnlich, so wie es das Leben bedingt.

Wir würden uns freuen, von euch Anregungen zu erhalten oder zu erfahren, was eure Gedanken dazu sind.

Gerald Bartrow,
Mitglied der Jugendkommission

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 30. November bis 6. Dezember 1956 läuft der DEFA-Film

„Die Millionen der Yvette“

Eine tickende Höllenmaschine oder eine detonierende Bombe hätte die „bessere“ Gesellschaft Düsseldorfs schwerlich in größere Erregung setzen können, als die an einem Tage des Jahres 1897 sich mit Windeseile verbreitende Nachricht, daß die junge Putzmacherin Yvette Leblanc eine Erbschaft von zehn Millionen Francs gemacht hatte. Ein grotesker Tanz ums goldene Kalb beginnt. Die soeben noch gleichgültige oder gar verachtete Inhaberin eines kleinen Hutgeschäfts steigt zur Königin der „Vornehmen“, sprich: Begüterten, der finanzgierigen Welt Düsseldorfs auf. Die einzigen, die dabei kaltes Blut bewahren, sind der Hochstapler Daurignac und Yvette, die mit den oberen Zehntausend von Düsseldorf noch eine schwere Rechnung zu begleichen hat.

★

Familienvorstellung

2. Dezember 1956, 13.00 Uhr:

„Enrico Caruso“

★

Kindervorstellung

6. Dezember 1956, 15.00 Uhr:

„Die Geschichte vom Hühnchen und vom Hähnchen“

Ludwig, Kulturhausleiter

Die Genossen helfen mir

Im Juli dieses Jahres besuchte ich für drei Monate die Sonderschule des Zentralrats der FDJ, um mir einen Teil des Wissens anzueignen, welches notwendig ist, um eine FDJ-Grundeinheit anzuleiten. Seit dem 1. November bin ich nun wieder im Werk und arbeite als hauptamtlicher FDJ-Gruppenleiter der Vorfertigung. Wie fand ich mein neues Arbeitsgebiet vor, und wie wurden einige Schwierigkeiten überwunden?

Mir waren zunächst nur die Kostenstellen, die zur Vorfertigung gehören, bekannt und eine sehr lückenhafte Mitgliederkartei, die es nun gilt, zu vervollständigen. Doch wie sollte ich es anstellen, um aus diesem Chaos herauszukommen? Mein erster Gang führte mich deshalb zur Partei, zur Genossin Lewin, weil ich mir von ihr die größte Hilfe erhoffte. Diese fand ich hier wirklich, denn die Genossin Lewin stellte uns ihre reiche Erfahrung, die sie in der Jugendarbeit gesammelt hat, zur Verfügung.

Worin kam diese Hilfe nun zum Ausdruck? Es galt, die Jugendlichen und ihre Interessen kennenzulernen. Deshalb wurde eine Jugendversammlung einberufen, bei der aus jeder Abteilung zwei Freunde anwesend waren. Hier wurde beraten, was zu tun sei, damit die FDJ wieder zum wirklichen Interessenvertreter aller jungen Menschen unseres Betriebes wird. Unter anderem wurde beschlossen, zunächst eine Wochenend-, eine Silvesterfahrt und einen Klubabend vorzubereiten. Die Freunde, die am 28. November 1956 unseren Klubabend im Kulturhaus besuchten, werden aller Voraussicht nach selbst die Hilfe der Genossin Lewin verspürt haben. Auf ihre Anregung hin und mit Hilfe des Institutes für Bekleidungskultur wurde diese Modeplauderei für unsere Mädchen veranstaltet. Die Genossen Kuschel, Spilger und Füchsel sind ebenfalls immer bestrebt, die Jugendarbeit besonders zu unterstützen und ich hoffe, mit Unterstützung aller Genossen die Jugendarbeit so zu gestalten, daß man sagen kann, die FDJ ist die wahre Interessenvertreterin der gesamten Jugend.

Ingrid Kerrmann

An alle FDJ-Mitglieder!

Am Mittwoch, dem 5. Dezember 1956, findet im Kulturhaus eine Mitgliederversammlung

statt.

Mitzubringen sind Humor und gute Laune. **ZBGL der FDJ**

Patenschaft – keine Formsache

In der Nr. 45 unseres „WF-Senders“ hat der Kollege Reinsdorf als Leiter der Ausbildungsabteilung einen Artikel veröffentlicht unter der Überschrift: „Maßnahmeplan ist keine Verschlußsache.“ Im zweiten Absatz ist ein Vorwurf enthalten, der mir berechtigt zu sein scheint. Ich bin der Ursache nachgegangen und habe mit großem Bedauern feststellen müssen, daß die kaufmännischen Lehrlinge mit ihrer Klage im Recht sind. Die Kollegen, die die Patenschaft für unsere jungen Menschen übernommen haben, müßten sich auch darüber im klaren sein, daß sie eine Verpflichtung übernommen haben, nämlich die, dem jungen Menschen Anleitung zu geben, Hilfe zu leisten, sich um ihn zu kümmern, in ihm den Glauben wachzurufen, daß die älteren Kollegen ein Herz für die Jugend haben und sie sich in allen ihren beruflichen und menschlichen Nöten an die älteren Kollegen wenden können, die für sie die Patenschaft übernommen haben.

Jedem Menschen werden aus dem eigenen Erleben Fälle bekannt sein, in denen die Paten mit viel Liebe und Verständnis das junge Leben begleitet und geformt haben. Mit wieviel Dankbarkeit und Liebe zahlt der junge Mensch dem Älteren das heim, was er aus seinem reichen Erfahrungsschatz und einem gütigen Herzen dem jungen Menschen zu geben vermag.

Ich bitte daher nochmals alle meine an der Patenschaft beteiligten Kollegen auf das herzlichste, sich ihrer Pflicht und Verantwortung bewußt zu sein, damit unsere jungen Kollegen nicht weiterhin das Gefühl der Enttäuschung haben und nicht noch einmal den Weg der Veröffentlichung wählen müssen, um die säumigen älteren Kollegen an ihre Pflicht zu erinnern. Das wäre sehr bedauerlich.

Falls einer der kaufmännischen Lehrlinge sich weiterhin von seinem Paten vernachlässigt fühlt, steht ihm meine Tür jederzeit offen, damit ich dann helfend eingreifen kann.

Rohde, Kaufm. Direktor

Fünf Jahre Philatelie!

Auf der 110. Zusammenkunft konnte die Betriebsarbeitsgemeinschaft „Philatelie“ auf ein fünfjähriges Bestehen im WF-Werk zurückblicken. Viele Sammlerfreunde mit ihren Angehörigen waren der Einladung der Zirkelleitung gefolgt, um diesen fünften Geburtstag würdig zu begehen. Nach allgemeiner Begrüßung gab der Zirkelleiter einen umfassenden Bericht über die geleistete Arbeit der vergangenen Jahre. Insbesondere der Jahre 1955/56, wo der Zirkel neue Verbindungen anknüpfte und mehr und mehr über die bisherigen Grenzen seines Schaffens hinausging.

Er erinnerte an die Ausstellungen im Berolinahaus und nicht zuletzt an unsere eigene Werbeschau im März dieses Jahres, wo wir uns der Öffentlichkeit zeigten. Er hob besonders die neueingeführten Großtauschtage hervor, die von allen Sammlerfreunden als gut gelungen bezeichnet worden sind. Inzwischen sind viele neue Freundschaftsbande geknüpft worden. Die bestehenden Verbindungen beabsichtigen wir auszubauen, denn nicht durch eine gelegentliche Fühlungnahme, sondern nur durch einen engen Kontakt mit anderen Betriebsarbeitsgemeinschaften werden wir in unserer eigenen philatelistischen Arbeit weiter vorankommen. Der Tausch ist wichtig! Er allein kann aber nicht immer das Wichtigste der Zusammenkünfte sein. Wir werden deshalb dem Vortragswesen mehr Beachtung schenken.

Abschließend wurden durch die Kollegin Dahlke, BGL, 14 Zirkelteilnehmer und drei Jungsammler für ihre rege Mitarbeit prämiiert.

Freund Heinz Birkholz von der Bezirkskommission Berlin im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands wünschte dem Zirkel für die Zukunft alles Gute und weitere Erfolge.

Freund Rudolf Hesse, von der Betriebsarbeitsgemeinschaft Kabelwerk Oberspree, beglückwünschte den Zirkel zu seinem 5. Geburtstag und sprach die Hoffnung auf weitere gedeihliche Zusammenarbeit aus. Ihm schloß sich der Zirkelleiter Bernhard Butschkau, von der Betriebsarbeitsgemeinschaft Berliner Metall- und Halbzeugwerke, Niederschöneweide, an. Der Zirkelleiter Opitz, vom Transformatorenwerk Oberschöneweide, überbrachte die herzlichsten Glückwünsche seiner Gruppe und sprach dem WF-Zirkel Anerkennung für die gelungene Veranstaltung aus!

Der Vorsitzende des Briefmarkensammlervereins „Moabit“ von 1906 zu Berlin E. V., Willi Harms, wünschte unserem Zirkel für die nächsten Jahre viele Erfolge und schrieb in unser Zirkelbuch die Worte: „Möge der Tag nicht mehr fern sein, wo wir gemeinsam für unsere Liebhaberei arbeiten können.“ Er überreichte uns eine Festschrift seines Vereins, der vor wenigen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Anschließend gingen wir zum gemütlichen Teil über. Das kleine Orchester, die Kollegen Erdman, Gläser, Happe und Keller, spielten flotte Weisen zum Tanz auf. Bald waren jung und alt im Schwung. Das Eis war gebrochen, und die Philatelisten zeigten, daß sie außer Briefmarkensammeln auch lustig und vergnügt sein können. Als die Stimmung den Höhepunkt erreichte, mußte leider, leider Schluß gemacht werden. Diese Veranstaltung hat bei uns allen einen wirklich guten Eindruck hinterlassen, und wer nicht dabei war, hat viel versäumt!

Dem Genossen Prinz und dem Gastronomehepaar Blank sei an dieser Stelle noch einmal für ihre aufopfernde Tätigkeit recht herzlich gedankt.

Der 5. Geburtstag unseres Briefmarkenzirkels gehört der jüngsten Vergangenheit an und — man wird noch lange davon sprechen!

Euer Zirkelleiter
Sperling

Mir fallen keine Scherzworte ein

Die Kurzgeschichte im WF-Sender Nr. 45 vom 16. November 1956 „Weil du telefonierst, mußt du früher sterben“, ist mir direkt aus dem Herzen gesprochen.

Bei mir ist der dort geschilderte Zustand schon soweit fortgeschritten, daß mir keine Scherzworte mehr darüber einfallen. Ich hoffe nur, daß alle Kollegen — während sie mit dem Hörer in der Hand auf das ersehnte Freizeichen warten — einen dementsprechend abgefaßten, würzigen Artikel schreiben. Ich glaube, damit wäre dann der WF-Sender auf Wochen völlig ausgefüllt.

Vielleicht geht dann den zuständigen Stellen ein Licht auf!

Ingeborg Hintze, Zentrale Planung

Unsere Buchbesprechung

Ein gutes Weihnachtsgeschenk

Da wir uns nun im Eilzugtempo dem beliebtesten Fest des Jahres, dem Weihnachtsfest, nähern, wollen wir mit unserer heutigen Buchbesprechung an unsere Kinder denken. Wir wollen unseren Muttis und Vatis einen Hinweis für den Einkauf geben, was sie ihrem Jungen oder ihrem Mädchen unter den Tannenbaum legen können.

Wir wählten dazu ein Märchen für unseren 8- bis 10jährigen aus. Geschrieben wurde es von dem Dichter vieler phantastischer Begebenheiten, von E. T. A. Hoffmann. Das Märchen heißt:

„Nußknacker und Mäusekönig“. Der bekannte französische Illustrator Adrienne Sègur versah das Buch mit zarten und farbenfreudigen Bildern, die ein Ganzes mit dem Text des Buches bilden. Ganzleinen gebunden und im Großformat gefertigt, bildet es ein Geschenk von bleibendem Wert. Es wird gewiß viele begeisterte große und kleine Anhänger finden.

E. T. A. Hoffmann erzählt uns von einem Weihnachtsabend im Hause des Medizinalrates Stahlbaum im alten Berlin. Fritz und Marie, seine beiden Kinder, sitzen im dunklen Hinterstübchen und warten mit Sehnsucht auf das Zeichen zur Bescherung. Was wird wohl in diesem Jahr für sie unter dem Lichterbaum liegen?

Aber auch das längste Warten findet einmal ein Ende, und das silberne Weihnachtsglöckchen ruft die Kinder zur Bescherung. Was gibt es da nicht alles zu schauen! Die schönsten Puppen, Kleidchen und anderes mehr. Doch die größte Freude Mariechens ruft ein bunter Nußknacker hervor, den sie sofort in ihr Herz schließt. Dieser Nußknacker bildet die Hauptperson der nun folgenden phantastischen Abenteuer und seltsamen Begebenheiten in der Weihnachtsnacht. Voll Begeisterung werden unsere Kinder diese Ereignisse verfolgen. Ein Buch, das bestimmt viel Freude auslösen wird.

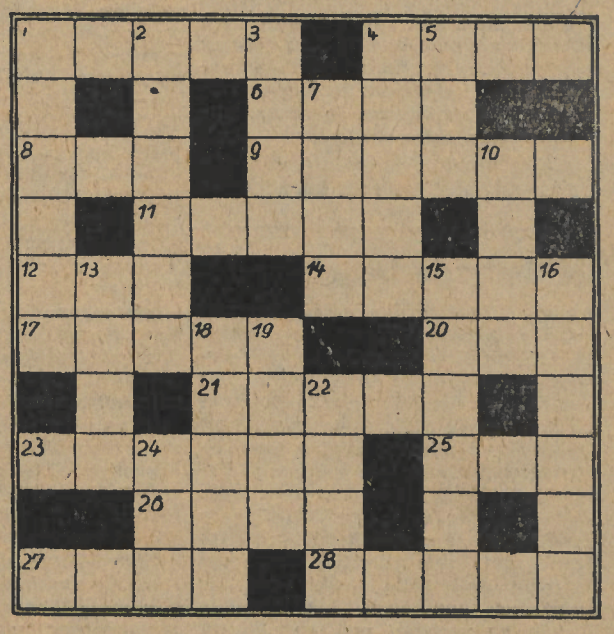
Also dann: Guten Einkauf, liebe Eltern! **Eure Werkbücherei**

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Schauspiel von G. Hauptmann; 4. Seezeichen, 6. Liebesgott, 8. Fuge, Furche, 9. Kopfbedeckung der Mohammedaner; 11. geschlossene Kolonne, 12. Lebensgemeinschaft; 14. Land in Afrika, 17. Teil der Kletterpflanze, 20. lateinisch ist, 21. Eiland, 23. Herrscher, 25. Gewässer, 26. Ameise, 27. Handelsgut, 28. Vertiefung.

Senkrecht: 1. fängt am 21. Dezember an; 2. scherzhafter Ausdruck für Schuhe, 3. Teilbetrag, 4. Rinde, 5. Bad in Bayern, 7. Titelgestalt eines DEFA-Kinderfilms, 10. Gewürz; 13. Nagetier, 15. englischer Seefahrer und Admiral, 16. griechische Göttin, 18. Atmungsorgan der Fische, 19. Fluß in Westdeutschland, 22. Raummaß; 24. Wurfspieß.



Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 46

Waagerecht: 1. Ufer, 4. Sepp, 8. Rose, 9. Ossi, 11. Iris, 12. Ataman, 14. Star, 15. Atom, 17. Etzel, 19. Raten, 22. Lese, 24. Stab, 26. Oliven, 29. Brom, 30. Sela, 31. Tabu, 32. Esse, 33. Luna.

Senkrecht: 2. Fast, 3. Reim, 4. Stint, 5. Prisma, 6. Post, 7. Neer, 9. Oase, 10. Salz, 13. Aale, 16. Orel, 18. Elbrus, 20. Täve, 21. Nina, 23. Somme, 24. Satz, 25. Abbe, 27. Isel, 28. Elen.

www.industriesalon.de

Ja, alles freut sich darüber

Überall fanden wir strahlende Gesichter, als wir bei unserem Besuch einiger Rentner, die ehemals in unserem Betrieb gearbeitet haben, auf die von der Volkskammer beschlossene Rentenerhöhung zu sprechen kamen. Für sie sind die 30,— DM Rente mehr im Monat eine sehr große Unterstützung, die bei denen, die mehr Geld verdienen, nicht solch große Auswirkungen haben. Bei unseren Rentnern zählt jeder Groschen und erst recht jede Mark. Doch sie wissen alle, daß diese Rentenerhöhung kein Geschenk der Regierung ist, sondern diese nur möglich war, weil alle Arbeiter, Angestellten und die Angehörigen der Intelligenz durch ihre Leistungen der Regierung die Mittel in die Hand gegeben haben.

Luise Bolz, eine alte Arbeiterveteranin, die drei Jahre lang bei uns im Betrieb gearbeitet hatte,

sagte, daß sie auch heute noch gern arbeiten möchte, aber ihre Nerven es nicht mehr zulassen. Sie ist 66 Jahre alt. Da sie aber nicht untätig sein kann, arbeitet sie schon seit einigen Jahren als Hausvertrauensmann, und viele Rentner sagten ihr, daß die Rentenerhöhung gerade jetzt im Winter, wo man Kohlen kaufen muß, mehr Licht und Gas bezahlen muß, von großem Wert für jeden ist. Sie dankt im Namen der ihr bekannten Rentner jeder einzelnen Kollegin und jedem Kollegen, die zu diesem Beschluß der Regierung beigetragen haben.

Hocherfreut ist auch der Kollege Kauerhof, der von 1946 bis 1953 als Graveur in unserem Betrieb ge-

arbeitet hat. Wörtlich sagte er aber: „Ich habe den Kollegen in den Betrieben sehr viel zu verdanken, denn nur durch ihre Arbeit ist es ja möglich gewesen, diese Erhöhung zu gewährleisten. Sie sind ständig bemüht, die Produktion zu erhöhen und mehr zu leisten. Darum möchte ich ihnen auf diesem Wege meinen Dank sagen. Ich bin jetzt 63 Jahre alt und nicht mehr in der Lage, zu arbeiten, weil durch die Schikanen der Nazis meine Gesundheit so gelitten hat, daß ich heute eine schwere Herzbronchitis habe und die Augennerven so gut wie hin sind. Nur meinem Direktor des Betriebes, in dem ich 1933 gearbeitet habe, und der Mitglied der SPD war, kann ich es verdanken, daß ich um das KZ herumgekommen bin. Dreimal bin ich damals zur Vernehmung geholt worden, und er ist für mich eingetreten.

Unsere SPD-Genossen sollten gerade heute daran denken, daß alles getan werden muß, um gemeinsam mit den Genossen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlans ein zweites 1933 zu verhindern. Nur wenn wir gemeinsam handeln, dann werden wir das, was wir heute geschaffen haben, auch erhalten können."

Ihr habt es ermöglicht

Als ich im April dieses Jahres aus dem Betrieb wegen meines Knieleidens nach 10jähriger Tätigkeit ausscheiden mußte und Rentner wurde, war es für uns notwendig, unseren „Haushaltsplan" auch umzustellen, denn jedem ist klar, daß man nicht mehr ausgeben kann, als eingenommen wird.

Als Hausvertrauensmann für zwei Häuser habe ich sechs Rentner zu betreuen, die mich bei jeder Kartenverteilung fragten, ob im Jahre 1957 auch wirklich eine Rentenerhöhung kommen wird. Ich war davon überzeugt und sagte ihnen, daß wir nicht unter einer Adenauer-Regierung leben, wo schon 1953 eine Rentenerhöhung als Wahlschlager versprochen wurde, aber trotzdem alles beim alten blieb. Wenn unsere Regierung etwas verspricht, so wird sie es bestimmt halten.

Selten habe ich so freudige Gesichter bei den Rentnern gesehen wie an dem Tage, wo durch Lautsprecher die Stimme unseres Genossen Grotewohl die Rentenerhöhung verkündet und uns mitgeteilt wurde, daß diese Erhöhung schon vorfristig ab 1. Dezember 1956 wirksam wird. Das war eine freudige Weihnachtsüberraschung für uns alle.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Dieses Geschenk wäre nicht möglich gewesen, wenn ihr nicht durch eure Produktionserhöhungen, durch euren Fleiß, durch Verbesserungsvorschläge und Erfindungen erst unserer Regierung die Mittel in die Hand gegeben hättet, um die Rentenerhöhung zu verwirklichen. Deshalb gilt unser Dank der Regierung un-

Prost, Mutti, und jetzt einen Schluck darauf

seres Arbeiter-und-Bauern-Staates und ein besonderer Dank euch allen.

Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen ein gesundes und so frohes Weihnachtsfest, wie ihr es uns durch eure Mithilfe beschert habt.

Im Namen vieler Rentner
Johannes Manzey und Frau

Der Verlust hätte geringer sein können

Bei der Freigabe zur Produktion der Fertigungsmuster (fünf Stück) „Prüfgenerator PG 1" wurde auch gleichzeitig die Nullserie mit 20 Stück vorgegeben. Das heißt, Fertigungsmuster und Nullserie wurden parallel gefertigt. Alles wäre gut gegangen, wenn nicht Änderungen aufgetreten wären, die bei Fertigungsmuster und Nullserie eingearbeitet werden mußten. Es handelte sich hierbei um 50 Änderungen, die vorher grob mit einem Aufwand von 8000 DM geschätzt wurden.

Die 8000 DM sind meiner Ansicht nach weit überschritten worden. Diese Änderungen brachten uns nicht nur einen finanziellen Verlust, sondern hatten auch einen erheblichen Terminverzug zur Folge, so daß die Prüfung der Fertigungsmuster bis heute noch nicht abgeschlossen werden konnte. Der finanzielle Verlust hätte geringer sein können, wenn man erst nach Erprobung der Fertigungsmuster die Nullserie gefertigt hätte. Es muß in Zukunft so gearbeitet werden, daß ohne Terminverzug eine Überleitung nach den gesetzlichen Bestimmungen stattfinden kann.

Der Absatz aber muß es sich zur Aufgabe machen, bei Vertragsabschlüssen darauf zu achten, daß in jedem Fall eine Fertigung mit einer größeren Stückzahl möglich ist. Es kann nicht so sein, daß wir im Laufe eines Jahres immer kleine Stückzahlen einer Gerätetype fertigen müssen und wir keine Gelegenheit haben, eine große Serie laufen zu lassen. Bei der Fertigung einer Großserie wird die Produktion erheblich billiger sein und mithelfen, unser Werk noch rentabler werden zu lassen.

Marx, Gerätewerk

Es ist nur ein Alptraum!!!

Die Tücke des Objekts wollte es, daß mir zu Hause eines Tages eine Schraube aus dem Wecker fiel.

Alles wäre vielleicht noch gut ausgelaufen, hätte ich sie wiedergefunden und mitsamt dem Wecker zum Uhrmacher getragen.

Es muß wohl die Furcht einerseits vor einer repräsentablen Uhrmacherrechnung und andererseits die Furcht vor dem Zufrühkommen gewesen sein, die mich auf den tragischen Einfall kommen ließ, solch ein Schraubenexemplar aus dem WF zu erheischen. Ich hatte nämlich unlängst deren mehrere in einem verstaubten Abfallkasten in einer verschimmelten Ecke entdeckt.

Als rechtmäßiger, orientierter, disziplinierter Kollege eilte ich nächsten Tages zu dem Kollegen Groschenbügel, zu dessen Hoheitsgebiet besagter Schraubenkasten gehört.

Dieser hörte sich mit der größten Anteilnahme obenerwähnten Vorfall an. Als er jedoch meine schüchtern und kleinlaut vorgetragene Bitte hinsichtlich der Mitnahme eines solchen Schräubchens vernahm, malte sich Befremden auf seinen durchgeistigten Gesichtszügen. Ob ich denn nicht wüßte, daß eine jede im Werk befindliche Schraube, sei sie noch so klein, papiermäßig erfaßt sei, erklärte er und sah mich ob meiner Einfalt an, als fehlte mir eine Schraube (was ja auch in der Tat der Fall war).

Er ließ sich jedoch herab, mich über die in diesem Falle zu ergreifenden Maßnahmen bereitwilligst zu informieren. Ich sollte also ein Gesuch einreichen, mit ausführlicher Angabe aller Umstände, einschließlich des Lebenslaufes und aller sonstigen zweckdienlichen Hinweise und Resonanzen. Dieses sollte dann von den zuständigen Stellen (insgesamt glaube ich 21) befürwortet, gegengezeichnet, registriert und gegebenenfalls auch genehmigt werden. Da mir zu dieser Zeit die Astrologen eine für mich günstige Konstellation der einschlägigen Gestirne voraussagten, befolgte ich mit größter Hoffnung diesen gutgemeinten Rat.

Eines Tages war es dann soweit. Der Antrag hatte seine Reise über alle maßgebenden wichtigen Instanzen beendet, wobei von den zahllosen schwierigen Situationen, die sich dabei ergaben und durch die mir eine schwere Prüfung auferlegt wurde, hier der Zeilenknappheit wegen, weiter nicht die Rede sein soll.

Trunken vor Glück schwenkte ich ihn voller Stolz und Enthusiasmus wie eine seltene Jagdtrophäe über meinem Haupte. Malerisch prangten auf dem zum Dokument gewordenen Zettel die Unterschriften der verschiedensten, einflußreichen, maßgebenden Honoratioren des Werkes. Jeder versierte Autogrammjäger hätte sich anläßlich dieser wahrhaft bravourösen Leistung vor Neid verfärbt. Also machte ich mich solchermaßen abermals auf den Weg zum Kollegen Groschenbügel.

Nun pflegt es sich des öfteren in der Geschichte der Menschheit zu begeben, daß ein winzig kleiner Fehler die größten Taten zum Scheitern bringen kann. Ähnlich auch hier.

Höchstlich entzückt über eine derartige Leistung bürokratischer Intensität, riß mir der Kollege Groschenbügel das teure Dokument aus der Hand. Seine anfängliche Begeisterung verwandelte sich jedoch nach näherem Studium in einen Zustand tiefster Bestürzung und Verständnislosigkeit. Achselzuckend und wortlos reichte er mir das so teure Erstandene zurück. Erschreckt und leise ahnend unterzog ich nun auch meinerseits das Dokument einer näheren Prüfung.

In meine von vielen weckerlos durchwachten Nächte entzündeten Augen traten Tränen der Verzweiflung. Das Verhängnis offenbarte sich mir.

Ich hatte aus Versehen an Stelle des Schraubenantrags meinen letzten Brief an Evelyn Doris über die Runden geschickt und gegenzeichnen lassen.

Von tiefer Trauer erfüllt, schlich ich leise weinend von dannen.

Heinz Schulze, Konstruktion

Mißstände beseitigen!

Viele Beschwerden erreichten uns in den letzten Tagen über einige Mängel im Kindergarten unseres Betriebes. Bei einer Aussprache mit Vertretern vom Rat des Stadtbezirks konnte keine Klarheit geschaffen werden und wir verlangten eine Elternversammlung, die Anfang Dezember durchgeführt werden soll. Wir erwarten von den Mitgliedern der Kommission Arbeit mit den Kindern und von den Kolleginnen Krusche und Milanowski, daß sie sich mit den dort herrschenden Zuständen vertraut machen und bis zur Elternversammlung klar festlegen, wie die Mißstände sofort beseitigt werden können. Den Termin über die Versammlung erfahren die Eltern über die Leitung des Kindergartens.

Die Redaktion

Alle Punkte für uns

Recht erfolgreich schnitten am vergangenen Wochenende unsere Ruderer bei der Tischtennis-Vergleichsrunde der Berliner Ruderer ab. Der ersten Mannschaft von Motor Wuhlheide/Schöneweide gelang ein 4:2-Erfolg gegen Rotations erste Mannschaft. Unsere zweite Mannschaft kam dagegen kampflos zu den Punkten, da Medizin Köpenick, erste Mannschaft, zum fälligen Spiel nicht antrat. Nach den Wettkampfbestimmungen haben wir somit die Punkte zugesprochen erhalten.

Klaus Tümmel,
Sektion Rudern

Wir stellen weiter vor

Günter Bober ▶

spielt den linken Verteidiger. 22 Jahre ist er alt. Er freut sich immer dann, wenn er weiß, daß er seinen Gegner vollkommen „abgekocht" hat. Leider klappt es nicht in jedem Spiel. Er versteht sich aber sehr schnell auf flinke Spieler einzustellen. Kommt er dabei mal ins Schwimmen, so helfen ihm seine Kameraden. Kurz gesagt, er gehört zu den Zuverlässigsten und bringt immer durchschnittlich gute Leistungen. Er zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er es versteht, im Spiel konsequent durchzugreifen und dem Gegenspieler Schwierigkeiten zu machen.

Seine Ausflüge als Verteidiger nach vorn muß man jedoch kritisieren. Wir können es verstehen, daß es nicht leicht ist, zuzuschauen, wenn die Stürmer vorn keine Tore schießen. Aber diese Eigeninitiative kann leicht ins Auge gehen.

*

Willy Hähnel ▶

zählt mit seinen 20 Jahren als Küken der Mannschaft. Er hat bis vor kurzem bei der Jugend gespielt und sich so entwickelt, daß er heute in unserer ersten Mannschaft spielt. Als rechter Verteidiger hat er öfter, im eigenen Strafraum Gefahren heraufbeschworen. Trotzdem hat er einen guten Eindruck hinterlassen. Wenn auch seine Leistungen an die der anderen beiden Verteidiger noch nicht heranreichen, so wird es bestimmt bei einer guten Mitarbeit beim Training und unter guter Anleitung durch den Trainer möglich sein, noch mehr als bisher aus ihm herauszuholen.

*

◀ **Klaus Hartleben**

hat mit seinen 22 Jahren die richtige Figur zum Mittelverteidiger. Er zählt zum As Nr. 1 der Hintermannschaft. Zweckmäßig organisiert und lenkt er sie. Ihm verdanken wir in erster Linie einige verhinderte Niederlagen unserer Mannschaft. Mit ganzem Körpereinsatz spielt er hart, aber fair, und viele Gegner machen einen großen Bogen um ihn herum. Gute Kondition bringt er für die Spiele mit, obwohl ihm durch sein Arbeitsverhältnis wenig Gelegenheit zum intensiven Training geboten ist. Die meisten Spieler sollten sich sein Beispiel als Vorbild nehmen.

H. Piecha

Unsere Schachaufgabe

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 46

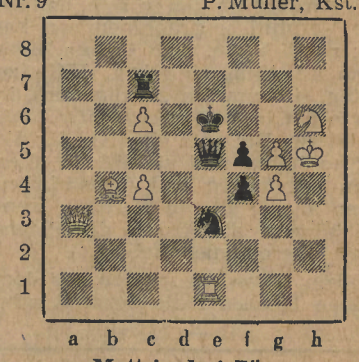
1. Ld2 — c3 (droht 2. Sd2 matt) f5—f4 2. g3—g4 beliebig, 3. Sc4—d2 matt 1. . . . Df6—h6, 2. Td6—d4† c5×d4, 3. Sc4—d6 matt.

★

Am 23. November 1956 siegten folgende Erstgenannten: In Gruppe A: Wenzel /Galk, Diesing / Goering, Mansky/Wenzel. In Gruppe B: W. Müller/P. Müller, G. Schmidt/Köhler.

P. Müller, Sektion Schach

Die Dame spielt mit
Nr. 9 P. Müller, Kst. 042



Matt in drei Zügen

Zur festgelegten Zeit vorsprechen

Leider muß immer wieder festgestellt werden, daß von sehr vielen Kolleginnen und Kollegen unsere Schalterstunden nicht eingehalten werden. Wir weisen darauf hin, daß aus arbeitsmäßigen Gründen in Zukunft die Abfertigung außerhalb der Schalterstunden nur in den dringensten Fällen erfolgen kann.

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen des Werkes noch einmal, besonders die neueingestellten, nur während der festgelegten Zeiten an unseren Schaltern vorzusprechen.

Nachstehend geben wir noch einmal unsere Schalterstunden bekannt:

Lohn- und Gehaltsbüro

Während der Abrechnungstage (1. bis 8. des Monats):

Montag bis Freitag von 10—11 Uhr
und 14—15 Uhr
Sonnabend von 9—10 Uhr

An den übrigen Tagen:

Montag bis Freitag von 10—12 Uhr
und 14—15 Uhr
Sonnabend von 9—10 Uhr

SV-Stelle

Montag bis Freitag von 10—12 Uhr
und 14—15 Uhr
Sonnabend von 9—10 Uhr

Das Lohnbüro und die SV-Stelle

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF". Verantwortlicher Redakteur: W. Wieczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176